

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Festgottesdienst
„100 Jahre Marienkirche“ in Landau/Pfalz
am 12. Juni 2011**

Wir feiern heute das hundertjährige Jubiläum der Weihe unserer Marienkirche. Warum wurde diese Kirche überhaupt gebaut? Nicht um ihrer selbst willen, sondern für uns, damit wir einen würdigen Raum haben, in dem wir uns zum Gottesdienst versammeln können. Sie ist für uns, für die lebendige Kirche erbaut. Denn die eigentliche Kirche besteht nicht aus leblosen Steinen, die eigentliche Kirche - das sind wir. Aus uns wird sie aufgebaut.

Darum ruft uns der Heilige Petrus zu: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen“ (1 Petr 2,5). Mit diesem Bild des geistigen Hauses beschreibt Petrus die Kirche. Vor 83 Jahren wurde ich hier in der Marienkirche durch die Taufe als lebendiger Stein darin eingefügt und viele Landauer im Laufe dieser Zeit ebenso. Durch die Taufe wurden wir alle eingefügt in die lebendige Kirche. Daran erinnert uns der Völkerapostel: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr“ (1 Kor 3,10 f.). Das sagt der Apostel von jedem einzelnen aus uns und von der Kirche, zu der wir gehören.

Unser heutiges Fest nimmt also seinen Ausgang von dieser Kirche aus leblosen Steinen, aber zielt hin auf die Kirche, die aus uns, den lebendigen Steinen, aufgebaut wird.

Begonnen hat das alles in Jerusalem, schon an Ostern. Im Evangelium hörten wir, wie der Auferstandene am Osterabend in die Mitte seiner Apostel trat, sie anhauchte und sagte: „Empfanget den Heiligen Geist! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21 f.). Mit dieser Sendung und der Gabe des Heiligen Geistes machte Jesus die Zwölf zu den Grundsteinen seiner Kirche.

50 Tage später, am Pfingsttag, sendet der Auferstandene seinen Geist auf die Gemeinschaft all seiner Jünger herab und baut so auf dem Fundament der Apostel die Kirche des Anfangs. Wir haben dies in der ersten Lesung gehört.

Das alles geschah in Jerusalem. Der Anfang war klein. Von 120 Jüngern spricht die Apostelgeschichte. Von dort breitete sich das Evangelium aus, immer mehr Menschen nahmen es an und ließen sich taufen. So kam das Evangelium auch zu uns. So wuchs auch in unserer Stadt die lebendige Kirche, für die unsere Marienkirche erbaut wurde. In Jerusalem also liegt unser Ursprung.

Mit diesem Ursprung sind wir bleibend verbunden und bilden so die eine Kirche, die die Jahrhunderte umfasst, das geistige Haus, den Tempel, in dem Gott wohnt und in dem uns Gemeinschaft mit Gott geschenkt ist. Wir wurden auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft, hineingetauft in die Kirche und so hineingetauft in die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes. Diese Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott ist uns durch die Kirche geschenkt. Dazu ist die Kirche da.

Sind wir uns dessen bewusst, was es für uns bedeutet, zur Kirche Jesu Christi zu gehören? Wie könnte es sonst dazu kommen, dass Leute, die sich Christen nennen, sich von ihr distanzieren, ihr durch ihren spärlichen Gottesdienstbesuch zeigen, dass sie nicht allzu viel von ihr halten, oder gar ihr den Rücken kehren und ihren Austritt erklären.

Die Kirche in unserem Land erlebt zurzeit keine Blüte. Alles was lebt, wächst. Doch bei uns trifft das Gegenteil zu. Erneuerung ist angesagt. Das ist nicht außergewöhnlich. Denn die Kirche bedarf immer der Umkehr und Erneuerung, was auch das Konzil mit aller Deutlichkeit gesagt hat. Nur stellt sich diese Aufgabe heute mit besonderer Dringlichkeit.

Was ist zu tun? Es werden Vorschläge gemacht und Forderungen gestellt, um die Kirche zu erneuern. Doch können wir das überhaupt? Lässt sich eine solche Erneuerung machen? Müssen da nicht andere Kategorien ins Spiel kommen? Gott baut die Kirche auf, nicht wir. Sie ist Gottes Werk, sie ist „Gottes Bau“ (1 Kor 3,9), wie Paulus sagt. Das gilt auch für ihre Erneuerung.

Was also ist zu tun? Das Pfingstfest zeigt es uns. Da handelt Gott. Er sendet seinen Geist herab. Dieser Geist ist die zu uns herabsteigende Liebe Gottes. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch die Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5), schreibt der Heilige Paulus. In der Gabe des Geistes kommt Gott selbst und nimmt Wohnung in uns. Es ist ein unbegreifliches Geschenk, dass er seine überfließende Liebe ausschüttet auf uns und dass mit dem Geist der Vater und der Sohn, also der dreifaltige Gott, zu uns herabsteigt und in uns wohnt. Gott, dessen

Wesen Liebe ist, schenkt sich uns selbst in seiner Liebe. So macht er die Kirche und jeden von uns zu seinem Tempel. Das tut Gott. Er erbaut die Kirche, aber nicht ohne uns. Und er erneuert die Kirche, aber nicht ohne uns.

Was also haben wir zu tun? Die hoch aufragenden, nach oben weisenden Türme unserer Marienkirche sagen es uns. Sie mahnen uns, bei Tag und bei Nacht: Nach oben schauen, uns nicht fixieren auf das Diesseits, uns für den Himmel offen halten, ankämpfen gegen die Gottvergessenheit in unserer Gesellschaft, oft auch in uns selber, nicht um goldene Kälber tanzen, deren es auch heute genug gibt, sondern uns ausstrecken nach Gott und seiner liebenden Zuwendung, im Glauben unsere Herzen öffnen und das Geschenk des Heiligen Geistes aufnehmen, in dem Gott sich uns schenkt und unserem Leben Orientierung und Halt gibt. Ihm müssen wir uns öffnen, ihn aufnehmen und sichtbar machen in der Welt. Wie die beiden Türme unserer Marienkirche sind wir Christen Zeigefinger, die auf Gott hinweisen und ihn mit ihrem Leben bezeugen. Dazu brauchen wir eine ansteckende Gläubigkeit.

Ein weichgespülter Glaube, der nur halbe Sache macht, reicht da nicht. Christen leben anders. Dazu gehört Mut, die Entschiedenheit, auch gegen den Strom zu schwimmen, die Neuheit unseres Glaubens zu leben in einer Gesellschaft, in der Gott keine Rolle mehr zu spielen scheint. Ein lebendiges Evangelium sollen wir sein. Seine Markenzeichen sind die Früchte des Geistes, die Paulus aufzählt: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Treue, Güte, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22 f.). Diese Früchte müssen am Baum unseres Lebens und in unseren

Gemeinden sichtbar werden. Auf dem Grabstein des Seligen Charles de Foucauld in der Sahara ist ein Satz von ihm eingraviert: „Ich will das Evangelium durch mein ganzes Leben hinausschreien.“ Wir haben vier Evangelien, aus denen uns Sonntag für Sonntag verkündet wird. Wir selber aber sind das fünfte Evangelium, das der Öffentlichkeit die Frohbotschaft überbringt.

Indem wir mit unserem Leben Zeugen des Evangeliums, Zeugen Jesu Christi werden, erneuert sich die Kirche. Und woran zeigt sich das? An der Weise, wie wir als Christen miteinander umgehen, wie wir Gottes Gebote achten und einfordern, wie wir uns der Ärmsten der Armen annehmen, wie wir unseren Kindern und Jugendlichen überzeugend zeigen, welches Geschenk der christliche Glaube ist. Doch damit muss jeder bei sich selbst anfangen. Und das beginnt damit, dass wir uns beschenken lassen von Gott, die Gabe des Heiligen Geistes, seine Kraft zur Sendung in die Welt mit offenem Herzen aufnehmen. Das sagen uns die in den Himmel ragenden Türme der Marienkirche. Der Heilige Franz von Assisi, der so viel getan hat für die Erneuerung der Kirche, betete: „Herr, erneuere deine Kirche, und fange bei mir an!“

Dazu ermutigt uns Maria, die Patronin unserer Kirche. Sie hat sich in der Stunde der Verkündigung dem Geist Gottes geöffnet: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Wort.“ Ihr ganzes Leben hat sie sich vom Heiligen Geist führen lassen. Es war kein bequemer Weg. Er hat sie auf Golgotha geführt, unter das Kreuz ihres Sohnes, aber dadurch hinein in die Auferstehung. In großer Freude hat sie erlebt, wie ihr gekreuzigter Sohn siegreich von den Toten erstand. Er hat sie nach Ablauf

ihrer irdischen Pilgerschaft zu sich in seine himmlische Herrlichkeit aufgenommen. Das mittlere Chorfenster stellt uns dies vor Augen. Jedes Jahr feiern wir dies an Maria Himmelfahrt, dem Patronatsfest unserer Kirche.

Als wanderndes Gottesvolk sind wir auf dem Weg, den uns Maria vorangegangen ist. Es ist auch für uns kein bequemer Weg, doch er lohnt sich. Wir dürfen nur das Ziel nicht aus dem Auge verlieren.

Wir feiern heute am selben Tag Pfingsten und Kirchweihe, den Geburtstag der Kirche und den Geburtstag unserer Marienkirche. Heiliger Geist und Kirche gehören zusammen. Das Leben der Kirche geht weiter, und Pfingsten geht weiter. Was vor 2000 Jahren in Jerusalem geschah, war nur der Anfang. Wir denken heute nicht nur an jenen Anfang. Pfingsten, das Kommen des Heiligen Geistes geschieht auch heute. Auch in unseren Tagen sendet Gott uns seinen Geist. Er tut das Seine. Tun auch wir das Unsere!

Öffnen wir uns für ihn, und zwar in allen Bereichen unseres Lebens, so dass er seine Früchte in uns hervorbringen kann, wie Liebe, Friede, Treue, Selbstbeherrschung, und wir mit unserem Leben das Evangelium hinaus rufen in unsere Welt, Zeugnis geben für Jesus Christus. Gottes Geist wandelt unsere Hilflosigkeit in Kraft, er öffnet uns die Augen und das Herz, so dass wir seiner Kirche nicht davonlaufen, sondern miteinander aufbrechen und dem auferstandenen Christus entgegengehen. So wird es Pfingsten bei uns, so erneuern wir uns, so erneuert sich die Kirche, so

findet sie sogar zu neuer Blüte. Doch das ist Gottes Werk, und wir dürfen dabei mitwirken.

Öffnen wir unsere Herzen und bitten wir: Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in uns allen das Feuer deiner Liebe!

Amen.